

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 36.

Freitag, den 5. Mai

1893.

Dies und Das.

Der Nebel als Versöhner und Friedensstifter.

Herr Kuentring und Herr Falkenstein
— Zwei deutsche Ritter gut,
Die mochten sich nimmer Freunde sein,
Und hielten sich bis auf das Blut.

So flücht der Geier nicht vor dem Aar,
Der Schwimmer nicht vor dem Hai,
Wie sich einander so feindlich gar,
Stets flohen die grimmen Zwei.

Wie sonst auch der Eine des Andern genos
Gewesen in alter Zeit,
Jetzt ist einem Jeden fast fremd das Schloß
Des Nachbarn, seit sie im Streit.

Da reitet einmal Herr Kuentring,
Auf die Falkenbay reitet er aus,
Doch als ihn das Dunkel des Wald's umging,
Da find't sich er nimmer heraus.

Dem mäßig mit graulichen Fäden umspinn't
Der Nebel so Wald als Ham,
Herr Kuentring irret, so gut als blind,
Durch die Schwaden hinaus und hinein.

Er irret dahin wohl so manche Stund,
Am Hügel führt er sein Ross,
Da blinken mit Eins zu den mächt'gen Grund
Die Wächter von einem Schloß.

Herr Kuentring preiset sich glücklich sehr,
Erkennt aus dem webenden Grau
Des Schloß er auch nicht, was thut's jaust mehr,
S'ist Frieden ja rings im Gau.

Bereift seine Loden, der Mantel naß,
So tritt er hinein in den Saal;
Hilf Himmel, was wird doch so starr und blaß
Der Ritter mit einem Mal?

Vor sich da erblickt er den Falkenstein,
Seinen Augen trauret er kaum;
Doch minder verduht nicht schaut dieser d'rein,
Ihm ist es, als wär's ein Traum.

„Vergeht, doch ein unwillkomm'ner Mann
„So einfallt zur Nacht Euch in's Haus,
„Der dumme Nebel ist Schuld daran,
„Doch geh' ich stracks wieder hinaus.“

Herr Falkenstein aber d'rauf, schnell gefas't,
„Was habt Ihr doch Eile so sehr?
„Der irre Jäger ist Falkenstein's Gast,
„Für den ist ein Platz schon noch leer.“

Verlegen zu ihm sich der Kuentring setzt,
Schmäht über den Nebel noch viel;
Herr Falkenstein aber sich recht ergötzt
An des Zufalls launigstem Spiel.

Einen Becher schenkt er dem Gaste voll,
„Nun sehet, wie's Euch behagt,
„Und was zwischen uns auch mo'g wollen für Groll,
„Er kleib' bis auf morgen vertagt.“

So sitzen wohl bis in die tiefe Nacht
G'über die Feinde sich dort,
Den Kuentring hat mal der Nebel gebracht,
Und läßt ihn vor Morgens nicht fort. —

Doch wie d'rauf des Morgens im Sonnenschein
Der Nebel in Streifen verfloß,
Geleitet nun selber der Falkenstein
Den feindlichen Gast aus dem Schloß.

„Es hat's doch“, — so ruft er da lächelnd aus,
„Der Nebel so schlimm nicht gemeint,
„Er bracht' einen Feind mir herein in's Haus,
„Und sieh' da — mir scheidet ein Freund!“ —

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerkjöv.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, weiß wohl, einfach splenig,“ unterbrach das Fräulein ihn lächelnd. „Die Neulichkeit mit meinem guten, schönen Magnus wird sich auch wohl sehr oberflächlich erweisen, denn im Vertrauen gesagt, lieber Graf, ich halte nicht viel von den sogenannten Doppeltgängergeschichten. Magnus Odenstein

mit seiner unnachahmlich stolzen Kopfhaltung, seinen wunderbar schönen Händen und blühenden Augen, die unergänzlich schienen, und dieser englische Krämerhohn, — es ist einfach lächerlich.“

Graf Braunnig lächelte amüsert bei ihrer Lobhymne und fragte dann beiläufig, ob Magnus denn eigentlich noch besondere Kennzeichen besessen habe.

„Nein, davon ist mir Nichts bekannt, es müßte denn die Narbe jener Wunde sein, welche er nach der furchtbaren Gesitterkatastrophe, als er vom Pferde geschleudert wurde, davontrug. Unten am Kopfe empfing er die Wunde, wollte Gott, sie wäre damals tödlich verlaufen, er hätte mindestens einen, wenn auch beklagenswerthen, doch ehrlichen Tod gefunden.“

Der Graf schwieg und erhob sich dann, um zu gehen.

„Ich hole Sie also morgen ab, wenn Fräulein Blanka Nichts dawider hat,“ sagte er, ihr die Hand reichend.

„Kommen Sie nur, lieber Graf, wenn ich mich wie heute befinde, werde ich den Gang schon wagen können. Und was Blanka anbetrifft, so darf sie eben so wenig Zwang auf meinen Willen ausüben, wie ich auf den ihrigen. So da mir, so ich dir! — Uebrigens kann sie sich den Engländer ja auch mit ansehen; es wird sie jedenfalls interessieren, da sie als Kind meinen Magnus gekannt hat.“

„Dazu möchte ich nicht raten, liebe Freundin,“ wehrte Braunnig etwas erschrocken ab, „es ist entschieden besser, wenn Sie allein mit mir gehen.“

„Sie haben recht, Blanka würde auch um keinen Preis mitgehen. Schon um der Leute willen, bester Graf!“

„Natürlich würde man gleich hüben und drüben eine Heiratth voraus zurecht zimmern. Mir wär's schon recht, meine Gnädige, aber besser ist besser!“

Er ging. Als er seinen Paß betreten, kehrte das junge Fräulein mit der Waise von ihren Einkäufen zurück.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Sie täuscht sich nicht.

Am nächsten Morgen war Fräulein Luise früh erwacht und sehr ungeduldig. Sie verlangte sofort aufzustehen und angekleidet zu werden.

„Aber Tantchen, was ist denn los?“ fragte Blanka verwundert. „Ich soll Dich am Ende schön schmücken.“

„Du sollst mich hübsch anziehen, mein Kind“, erwiderte Tante Luise erregt. „Graf Braunnig wird kommen, und mich zu einem Spaziergang in den Park abholen. Na, schau mich nur nicht so erschreckt an, ich habe kein Fieber, aber auch keinen besonderen Plan dabei. Der Graf läßt Dir sagen, daß er den Kerb ver schwört habe und dies für seine letzte Thorheit holte.“

„Aber dann könntest Du ja auch mit mir gehen, Tante!“ meinte Blanka kopfschüttelnd.

„Könnte ich die Einladung ausschlagen, oder hast Du Lust, sie ebenfalls anzunehmen?“

„Nein, gewiß nicht, Tantchen, rege Dich nicht auf, ich fürchte ja nur, daß Deine Kräfte noch nicht ausreichen werden. Wenn Hubert Dich fahren konnte.“

„Das fehlte mir,“ schloß Tante Luise lachend, nein Kind, Du sollst sehen, wie stark ich schon bin.“

Blanka gab sich jetzt keine Mühe mehr, die alte Dame zurückzuhalten, sie kleidete sie selber an und führte sie dann behutsam die Treppe hinab, um sich draußen im Garten erst an die Luft zu gewöhnen.

Hier sah Tante Luise und harrete des Grafen, während sich Blanka ins Haus zurückzog. Sie brachte nicht lange zu warten, Braunnig erschien schon nach einer halben Stunde, um ihr mitzutheilen, daß Hr. Drummond schon angekommen sei, weil er Wien zu verlassen gedachte. Er habe im Gartenpavillon das Frühstück befohlen, und den Engländer einstweilen nach dem Stalle geführt, um die Pferde in Augenschein zu nehmen. Mittlerweile wolle er sie in den Pavillon bringen und hinter die dort befindlichen Gewächse placieren, wo sie die beste Gelegenheit habe, sich seinen Gast genau zu betrachten.

Graf Braunnig reichte der alten Dame den Arm und grüßte ehrerbietig zum offenen Fenster hin, wo Blanka sichtbar wurde.

„Ich bringe Ihnen die Tante unverfehrt zurück, gnädiges Fräulein!“ rief er hinüber und Blanka neigte lächelnd das Haupt. Fräulein von Erminger hatte wohlbehalten den Pavillon und ihr Versteck hinter den breitblättrigen Gewächsen erreicht, wo sie mit klopfendem Herzen und einer ihr selber ganz unerklärlichen Aufregung des Doppeltgängers harrete.

Nach wenigen Augenblicken hörte sie die Herren kommen, eine Stimme schlug an ihr Ohr, bei welcher ihr das Blut stockte. So konnte kein Fremder sprechen, diese Stimme hätte sie unter Laufenden erkannt.

Und nun trat ein junger Mann über die Schwelle, dessen Antlitz, von dem einfallenden Sonnenstrahl erhellt, ihr zuge-

kehrt war. Sie fühlte ihre Sinne schwinden, und hielt sich schwandelnd an dem Sessel fest. Konnten die Todten wiederleben? Oder gab es wirklich solche grauenerregende Ähnlichkeiten zwischen einander widferndem Menschen? Nein, nein, das war unmöglich, es mußte Magnus Odenstein sein, und jetzt tönte die Stimme wieder, seine Stimme, welche den Grafen Antwort auf eine die Pferde betreffende Frage gab.

Tante Luise athmete schwer, einer Ohnmacht nahe, versuchte sie sich zu erheben, um dem unheimlichen Doppeltgänger ihres todten Lieblings entgegenzutreten, selber mit ihm zu reden und —

Mit einem Schrei stand sie aufrecht, sie hatte den Ring an seinem Finger gesehen, dessen Juwelen im Sonnenstrahl funkelten und wankte jetzt, an allen Gliedern bebend, aus ihrem Versteck hervor.

Graf Braunnig war von erklärlicher Unruhe befallen, da das Experiment, von welchem Magnus selbst keine Ahnung hatte, für die schwache Dame leicht bedenklich werden konnte. Er hatte seinem Gaste Nichts davon gesagt, um durch das Erkennen derselben die überzeugende Gewißheit seiner Persönlichkeit zu erhalten, und fühlte sich in diesem entscheidenden Augenblick so fieberhaft erregt wie nie zuvor in seinem Leben.

Als der Schrei vernehmlich an sein Ohr schlug, erhob sich Magnus, der soeben Platz genommen, mit erschrockener Miene. Er harrete halb fassungslos die unerwartete Erscheinung, welche jetzt sichtbar wurde, und mit leichenblassem Gesicht und ausgebreiteten Händen auf ihn zuzug. Doch nur sekundenlang wahrte seine Ueberraschung, bevor die jätternen Lippen der alten Dame ein Wort hervorgebracht, rief er, auf sie zuweilen, und ihre Hände ergreifend: „Fräulein von Erminger, die beste Freundin und Pflegerin meiner Kindheit, erkennt ihren Magnus und wird für ihn zeugen!“

„Er ist es wirklich!“ stammelte sie, „von den Todten erstanden, nein, nicht sein Doppeltgänger, er selber ist es, Magnus Odenstein!“

Sie schloß die Augen und wäre zu Boden gesunken, wenn Magnus sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. Mit der Jätlichkeit eines Sohnes ließ er sie auf einen Sessel niederlegen, während Braunnig ihr die Stirn mit Essenzen rieb und ihr einen Beßel Wein einflößte, was ihre Lebensgeister bald wieder belebte.

Sie blickte Magnus, der zu ihren Füßen kniete, forschend an, betastete seinen Kopf, um die Narbe zu entdecken, und nickte befriedigt. Und doch wollte eine scheue Angst nicht aus ihren Augen weichen.

„Ich sah ihn im Sarge“, sprach sie leise. „Winkel meinte freilich, der junge Herr Graf habe ein ganz anderes Chemisett getragen. O, mein Gott, und doch ist dies mein Magnus, wer löst mir das schreckliche Räthsel?“

Der junge Mann erhob sich, streichelte zärtlich ihr blaßes Gesicht und legte sich an ihre Seite, wo er ihr liebevoll zusprach, um sie zu beruhigen. Graf Braunnig zwang sie, ein Glas Wein zu trinken und versprach ihr des Räthfels Lösung wenn sie ganz ruhig sein wolle, und Tante Luise gehorchte wie ein Kind, ja, es gelang ihr sogar ein Lächeln.

„So ist's gut,“ sagte Braunnig, immer gemüthlich, damit kann man halt Alles, selbst ein Gespenst. Regen Sie nur los, mein Sohn Magnus!“

Während dieser seine Geschichte zum zweiten Male erzählte, verließ der Graf den Pavillon und durchschritt den Park, um auf die Straße hinauszutreten, welche er nach allen Seiten hin aufmerksam durchspähte.

Ein Fiaker kam daher gerollt, welcher an ihm vorüberfuhr und vor dem Schloßthor hielt. Graf Braunnig kehrte rasch durch den Park nach dem Schloße zurück, um hier einen Herrn, der mit dem Fiaker gekommen war, zu empfangen. Es war Dr. Vogel.

„Sie haben meinen Brief, wie ich sehe, erhalten, Herr Doktor!“ sprach der Graf, ihn in das Schloß führend.

„Und bin ihrer Einladung nachgekommen, Herr Graf!“

„Wofür ich Ihnen herzlich danke.“

Sie traten in des Grafen Zimmer, daß dieser vorläufig verschloß. „Setzen Sie sich, Herr Doktor!“ begann er, „und lassen Sie mich ohne Umschweife auf den Grund meiner Einladung kommen. Sie waren vor sieben Jahren der Reisebegleiter eines jungen Engländer's.“

„Der Hr. Drummond, der mir davon liest“, fiel Dr. Vogel erregt ein.

„Ganz recht, den Sie jetzt wieder eingefangen zu haben glauben.“

„Freilich, weil er mir aufs neue entwischt ist, Herr Graf! Doch glaube ich auch ebenso fest daran, ihn wieder einzufangen, Sie wissen von ihm?“